

Franz Belting

< figurativ >

In unregelmäßigen Abständen werden Teile der Sammlung Franz Belting (1908 in Lehrte – 2010 in Hannover) in der Städtischen Galerie Lehrte präsentiert. Die Sammlung besteht aus 114 Exponaten. Zusätzlich sind Arbeiten von Franz Belting im Bestand, die im Rahmen seiner Tätigkeit als freier Grafiker entstanden sind.

In der aktuellen Ausstellung sind Werke aus allen Schaffensphasen zu sehen, die unter dem Thema der Figuration betrachtet werden können. Bereits 1929 zeigen Aquarelle wie „Elegie“ oder „Der Einsame“ eine Formensprache, die zwischen Figuration und Abstraktion steht und eine reduzierte Farbigkeit aufweisen. Die Unterteilung des Motivs in einzelne geometrische Flächen lassen Einflüsse des Kubismus erkennen, erinnern aufgrund des transparenten Farbauftrags aber auch an Arbeiten von Lyonel Feininger. Franz Belting war Autodidakt, denn für ein Kunststudium fehlte der Familie nach der Weltwirtschaftskrise das Geld. Mit zeitgenössischen Kunstströmungen konnte er jedoch in Hannover in den 1920er Jahren auf verschiedene Weise in Kontakt kommen, etwa mit Arbeiten von Kurt Schwitters, der „abstrakten hannover“ oder der Neuen Sachlichkeit. Bereits 1930 war Franz Belting dann mit eigenen Werken auf der Großen Frühjahrsausstellung im Kunstverein Hannover präsent.

Während der 1930er Jahre und des 2. Weltkriegs entstanden realistische Landschaftszeichnungen und Aquarelle an verschiedenen Orten. Doch bereits Ende der 1940er Jahre nahm er seine abstrahierende Malweise wieder auf, so im Aquarell „Schädelstätte“, 1948 oder im Werk „Die Hüterin“, 1950 und „Die Fische“, 1951. Er scheint nach einer neuen Ausdrucksform zu suchen, die sich vom kubistischen Einfluss löst und statt kleinteiliger Formen mit großen klar umrissenen Flächen arbeitet, die teilweise durch grafische Linien durchzogen sind. Die Orientierung an der Wirklichkeit ist noch sichtbar, wobei die Vereinfachung zur zeichenhaften Form an Bedeutung gewinnt.

Eine deutliche Veränderung ergibt sich im Werk von Franz Belting durch die Hinwendung zur Wachsfarbe in den 1950er Jahren. Auf diese Technik wurde er durch den 10 Jahre älteren Künstlerkollegen Erich Wegner aufmerksam gemacht und bevorzugt sie in den nächsten 30 Jahren. Durch Schichtung der Wachsfarbe, in die auch wieder hineingekratzt werden kann, entstehen unzählige Farbnuancen. Dabei beschränkt sich Franz Belting auf Grautöne, teils durch einzelne Elemente aus kräftigem Rot kontrastiert. Die Motive entwickeln sich von organischen Formen wie im „projekt ferbel“, 1968 zu technischen Elementen, die an Steckdosen, Maschinenteile oder Glühbirnen erinnern etwa im Werk „mod.3.9“, 1973. Dabei ging es Franz Belting nicht darum Geräte zu imitieren, sondern eigenständige Objekte zu erschaffen. Ab den 1980er Jahren sind verstärkt wieder figurative Elemente erkennbar, etwa im Werk „projekt urgell“, 1983, in dem eine Kopfform mit einem Auge und eine Art gepanzerter Oberkörper zu erkennen sind.

Die Werke von Franz Belting verbinden Fläche mit Räumlichkeit, Starrheit mit potentieller Beweglichkeit, Klarheit mit Rätselhaftem. In ihrer reduzierten Formensprache und Farbigkeit stellen sie eine konsequente Auseinandersetzung zwischen Abstraktion und Figuration dar.